

„GESCHICHTEN, DIE SCHON LANGE HER SIND...“ – ANMERKUNGEN
ZUR MOTIV- UND URSPRUNGSFRAGE IN DER JAPANISCHEN
ERZÄHLFORSCHUNG

Klaus Antoni
Tübingen

1. Einleitung
 - 1.1 „Urashima Tarō“ als Fallbeispiel
 - 1.2 Prämissen des Kulturwandels
2. Die schriftliche Tradierung von Märcchen in Japan
3. Der „Taketori“-Stoff
 - 3.1 Rezentens Volksmärchen
Die Bambusprinzessin
 - 3.2 Taketori-monogatari
4. Das *Konjaku-monogatari* und seine Version des Taketori-Stoffes
 - 4.1 Das *Konjaku-monogatari* als Quelle
5. Conclusio und Ausblick

1. EINLEITUNG

Japan ist ein Land, das reich ist an Mythen, Sagen, Legenden und Märcchen - es verfügt über einen Schatz an mündlich und schriftlich tradierter Volksliteratur, der im Westen noch nicht einmal in seinen Ansätzen gehoben ist, oder auch nur erkannt worden wäre. Aus der bislang unübersehbar erscheinenden Materialfülle an rezenten wie auch historischen Versionen und Varianten bestimmter Stoffe ergibt sich für die Forschung ein ernstes Verständnisproblem, das sich verkürzt als das der Ursprünglichkeit bezeichnen läßt. Bei der Betrachtung der reichen Erzähltradition des Landes zeigt allein schon der erste Eindruck, daß wir eine ganze Reihe von Erzählungen, aber auch einzelnen Stoffen oder Motiven erkennen können, die uns in unterschiedlichster Gestalt, in wechselnden literarischen Gattungen und darüber hinaus auch zeitlich durch die gesamte japanische Geschichte hindurch entgegnetreten, deren innere thematische Einheit dabei aber stets überdeutlich zutage tritt.

1.1 „Urashima Tarō“ als Fallbeispiel

Ein Beispiel liefert hier die Geschichte vom Fischerjungen Urashima Tarō, dessen abenteuerliche Reise in den unterseeischen Palast des Meerergottes mit den

allbekanntesten Konsequenzen nach seiner Rückkehr in Japan als unverzichtbarer Teil des nationalen Überlieferungskanonens allgemein geläufig ist und auch im Westen durchaus mit Bekanntheit rechnen darf⁶².

Die Erzählung von Urashima Tarō finden wir zunächst in Form eines rezenten, nach mündlichem Vortrag aufgezeichneten Volksmärchens unserer Tage. In den wichtigsten, von Seki Keigo herausgegebenen japanischen Märchensammlungen *Nihon mukashibanashi shūsei* (NMBS) und *Nihon mukashibanashi taikai* (NMBT), erscheint die Erzählung als Volksmärchen unter der Nummer 224 mit Varianten aus nahezu allen japanischen Präfekturen. In der neueren dieser Sammlungen (NMBT) bezieht sich Seki auch auf die internationale Erzählforschung und ordnet diesen Typ in das Aarne-Thompson-Schema ein³³. Er kommt dabei, wie schon Jahre vor ihm Ikeda Hiroko, zu dem Ergebnis, daß der Stoff Übereinstimmungen sowohl mit dem Märchentyp AT 470 als auch mit AT 471 aufweist. Doch ist hier das letzte Wort der Forschung bestimmt noch nicht gesprochen.

Die Standardfassung des Märchens bringt Seki im sechsten Band seines Sammelwerkes NMBT unter dem lakonischen Titel „Urashima Tarō“³⁴. Wie dieser Leityp haben auch alle im Anschluß daran angeführten Varianten des Märchens die Reise des Protagonisten in eine andere Welt zum Thema - allerdings mit oft drastischen thematischen Abweichungen. So beginnt in der Präfektur Kagoshima die Erzählung mit zwei ungleichen Brüdern, die im Zuge einer Weite ihre Jagdgeräte austauschen — dies ein frappierender Anklang an das entsprechende Motiv im Umisachi-yamasachi-Mythos des *Kojiki*³⁵ —, während die Erzählung in der Präfektur Kumamoto ihren Anfang mit der Rettung der Gemahlin eines Feudalherren nimmt. Der Aufenthalt im Drachentempel variiert

³² Für eine ausführliche Darstellung des Stoffes vgl. WATARI, Fumiko: 'Urashima no ko' und 'Urashima Tarō' - Eine inhaltsvergleichende und stilanalytische Untersuchung an ausgewählten Textbeispielen. M.A., Phil.-Fak. Universität Freiburg, o. J.

³³ Vgl. THOMPSON, Stith: *The Types of the Folktale*. A Classification of and Bibliography. Antti Aarne's 'Verzeichnis der Märchen-Typen' (FFC, No.3). Translated and Enlarged by Stith Thompson. - FFC, vol.184. Helsinki 1961

³⁴ Vgl. NMBT 6: 22-31

³⁵ Die märchenhafte Reise des armen Fischers Urashima Tarō in Zeit und Raum zum Palast des Meergottes findet eine bemerkenswerte Parallele in der japanischen Mythologie. In der Episode vom „Meerglück und Bergglück“, *umisachi - yamasachi*, wird von einem Bruderpaar berichtet, Hoderi no mikoto, der „Glück (sachi) auf dem Meere hatte“ und Howori no mikoto, „der Glück (sachi) in den Bergen hatte“; vgl. *Kojiki*, NKBT 1: 135 - 147; *Nihongi*, NKBT 67: 163 - 187; vgl. FLORENZ, Karl: *Die historischen Quellen der Shinto-Religion*. Aus dem *Alijapanischen und Chinesischen übersetzt und erklärt von Dr. Karl Florenz*. Göttingen 1919, S. 76 - 84, 201 - 221.

zwischen drei Tagen (Kagoshima) und drei Jahren (Aomori und Kagawa). In der Variante aus der Präfektur Kumamoto erhält der Held als Andenken einen Kunoitsu genannten kleinen Vogel, während ihm auf Okinawa zwei und in Kagawa drei Schachteln überreicht werden. Und auch das Ende der Geschichte weist einige Unterschiede auf: In der Kagoshima-Variante öffnet der Protagonist die Schachtel und steigt mit dem aufstrebenden Rauch in den Himmel auf; in Kagawa befinden sich in den drei Schachteln ein Kranich, Rauch und ein Spiegel, und als er diese öffnet, wird er zu einem alten Mann, der mit den Flügeln, die ihm unvermittelt wachsen, über das Grab der eigenen Mutter hinweg fliegt. In der Kumamoto-Variante dagegen wird der Held, der die Krankheit seines Feudalherren heilen kann, zu dessen Nachfolger bestimmt.

Daß es sich bei diesem Stoff nicht um ein einfaches, sozusagen anonymes Volksmärchen handelt, zeigt die reiche schriftliche Tradition des Sujets. Wir finden ihn in Gestalt eines trockenen annalistischen Berichts bereits im *Nihongi*, dem neben dem *Kojiki* ältesten schriftlichen Dokument der japanischen Tradition. Es heißt dort unter dem Datum Yūryaku-tennō 22/7 (trad. 478 n. Chr.):

„Ein Mann aus Tsutsukaha im Distrikt Yosa der Provinz Tamba, [namens] Urashima no Ko von Mi(d)zuno(y)e, fuhr in einem Boot zum Angeln. Endlich fing er eine große Schildkröte. Dieselbe verwandelte sich allsogleich in ein Mädchen. Hierauf verliebte sich Urashima no Ko in sie und machte sie zu seiner Frau. Miteinander gingen sie ins Meer hinein. Indem sie nach Hōrai-san (P'eng-lai)³⁶ gelangten, sahen sie die Genien umhergehen“³⁷.

Nahezu zeitgleich erscheint die früheste in Form einer Sage überlieferte Version dieser Erzählung: „Urashima no Ko von Mizunohe in der Provinz Tango“. Sie findet sich in der Provinztopographie des Landes Tango, dem *Tango-fudoki* aus dem frühen achten Jahrhundert.³⁸ Dort heißt es in einem Schlußgedicht³⁹:

tokoyobe ni Ins Land der Ewigkeit

kumo tachiwataru sich erstreckende Wolken

³⁶ Zur taoistischen Konzeption des Berges Hōrai (P'eng-lai) vgl. FLORENZ, op. cit. S. 299, Anm. 13; vgl. ANTONI: „Fuku und sachi: Die religiöse Konzeption des ‚Glücks‘ in der japanischen Kultur“. In: Alfred Bellebaum (Hrsg.): *Vom guten Leben. Glücksvorstellungen in Hochkulturen*. Berlin 1994, S. 223-268.

³⁷ NKBT 67: 497; FLORENZ, op.cit. S. 299.

³⁸ *Tango no kuni-fudoki (itsubun)* = NKBT 2: S. 470 - 477; vgl. NAUMAN, Nelly und Wolfgram: *Die Zauberschale. Erzählungen vom Leben japanischer Damen, Mönche, Herren und Knechte*. München 1973, S. 27 - 29; vgl. WATARI, op. cit. S. 3 - 7.

³⁹ NKBT 2: 474; vgl. WATARI, op. cit. S. 6.

In ähnliche historische Tiefen führt uns die Urashima-Version der ältesten Lyrik-Anthologie des Landes, des *Manyōshū*. Die Sprache dieser in Balladenform tradierten Variante ist reines Japanisch, das jedoch in dem äußerst komplizierten Schriftstil der *Manyōgana* niedergelegt ist. Hier finden wir ein *nagauta* mit dem Titel „Ein Gedicht, das Urashima no Ko von Mizunoe besingt“, verbunden mit einem *hanka*⁴⁰, das die Lokalisation des Geschehens im Land der Ewigkeit, *Tokoyo no kuni*⁴¹, anstiedelt:

Weitere Versionen, mehr oder weniger künstlerisch ausgeformt, können wir durch die Literaturgeschichte chronologisch verfolgen und treffen dabei auch auf literarisch anspruchsvolle Varianten, wie etwa die der *Muromachi*-zeitlichen *Otagizōshi*⁴². Doch zeigt bereits diese kleine Übersicht, daß den modernen, der mündlichen Überlieferung mit dem Mittel der empirischen Aufzeichnung direkt entnommenen Volkserzählungen eine Reihe analoger schriftlicher Varianten gegenübersteht, die in unterschiedlicher literarischer Form, historisch wie kontextuell differenziert das stets gleiche Thema variieren.

Eines der Kernprobleme bei der Betrachtung dieser, an einem einzigen Beispiel nur unzureichend zu exemplifizierenden, überaus reichen Erzähltradition stellt die Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Überlieferung dar. Diesem Problem kommt kein lediglich akademischer Wert zu, es führt vielmehr direkt zu der Frage nach der Tradierung bestimmter Kulturelemente durch Zeit und Raum, also nach dem Wandel von Kultur.

1.2 Prämissen des Kulturwandels

Methodisch stehen sich in dieser Frage zwei Prämissen gegenüber. Die eine Richtung, verkörpert durch den methodischen Ansatz der empirischen Volkskunde, betont die grundlegende Bedeutung der mündlichen Tradition, in welcher

⁴⁰ Vgl. *Manyōshū*-Lieder Nr. 1740 u. 1741 (*hanka*) = NKBT 5: 384-387; vgl. WATARI, op. cit. S. 10-11.

⁴¹ Zum *Tokoyo*-Komplex vgl. ANTONI: *Miwa - Der Heilige Trank. Zur Geschichte und religiösen Bedeutung des alkoholischen Getränkes (sake) in Japan*. (MOS, Bd. 45). Stuttgart 1988, S. 133, Anm. 260 mit detaillierten Quellenbelegen und dets.: *Fuku und sachi...* Abschn. 3. 2.

⁴² Text: NKBT 38: 337-387; vgl. WATARI, op. cit. S. 11-17, Text IV.

sich der eigentliche Kern eines Stoffes bewahrt habe. Dieser Ansatz, in Japan untrennbar mit dem Namen Yanagita Kunio verbunden, achtet die schriftliche Tradition dagegen eher gering. Eindeutig steht hier die axiomatische Grundannahme Pate, der zufolge den literarischen, meist künstlerisch elaborierten Fassungen eines Stoffes eine nur sekundäre, nachgeordnete Position zukomme, da hier lediglich aus dem Fundus einer „authentischen“, d.h. mündlich tradierten Volksüberlieferung geschöpft worden sei⁴³. Die unausgesprochene Grundannahme dieses evolutionistischen Modells besteht darin, daß das strukturell Einfache stets auch das Ältere und daher „Primitivere“ sei. Meist kann diesem Erklärungsansatz entsprechend eine mündliche (auch rezente) Variante höhere „Glaubwürdigkeit“ im Sinne von Ursprünglichkeit für sich beanspruchen als ein noch so altherwürdiger schriftlicher Beleg.

Dem steht die Richtung der philologisch-historischen Forschung entgegen, für welche die Textlichkeit eines Stoffes im Zentrum steht. Alte, schriftlich tradierte Versionen sind diesem Ansatz entsprechend prinzipiell auch die authentischeren, da historisch verifiziert und schriftlich tradiert. Das historisch Ältere wird also auch im Sinne des motivisch und stofflich Ursprünglicheren aufgefaßt. Die mündlich überlieferten und rezent aufzeichneten Varianten eines Stoffes müssen hier natürlich eher als „abgesunkenes“ Kulturgut erscheinen. Sie wären somit alles andere als ursprünglich, sondern vielmehr lediglich meist verklärte, oft sogar verballhornte Einfach-Versionen ehedem komplexer und anspruchsvoller Fassungen. Zu den Hauptvertretern dieser Richtung, die sich grundsätzlich in der Tradition und Nachfolge der *kotagaku* bewegt, können im Hinblick auf die Erzählforschung im engeren Sinne insbesondere Orikuchi Shinobu und seine Schule gezählt werden.⁴⁴

⁴³ Bekanntlich begann mit Yanagita Kunio die systematische Sammeltätigkeit in Japan. Yanagita wurde insbesondere zu Beginn seiner Tätigkeit durch die Zusammenarbeit mit dem Bauern Sasaki Kizen aus Iwate, dem späteren Verfasser des von Rumpf genannten *Kikimimizōshi*, in seinen Bemühungen unterstützt und ermutigt. Sasaki Kizen war es denn auch, aus dessen mündlich vorgetragenen Erzählungen die erste der von Yanagita kompilierten Volkserzählungs-Sammlungen zusammengestellt wurde, das 1910 erschienene *Tano-monogatari* (vgl. dazu u. a. ANTONI: „Fritz Rumpf und das japanische Volksmärchen“. In: *Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen*. Hrsg. Hartmut Wätravens. (Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin). Berlin 1989, S. 173).

⁴⁴ Zu den Unterschieden zwischen Yanagitas „empirischer“ und Orikuchis „philologischer“ Wissenschaftsauffassung vgl. u. a. NAUMANN: „Volkskunde“. In: *Grundriß der Japanologie*. (Izumi, Band 7). Wiesbaden 2001, S. 420 und „Volkskunde in Japan“, in: *Japan-Handbuch*. Wiesbaden, 1981, S. 1915-1918. Das Werk Orikuchi Shinobus erfährt derzeit eine erstaunliche Aufmerksamkeit in der westlichen Japanologie, insbesondere in den neueren Arbeiten Harry Harootunians, vgl. HAROOTUNIAN: *Overcome by Modernity. History, Culture, and Community in Interwar Japan*. Princeton, Oxford 2000

2. DIE SCHRIFTLICHE TRADIERUNG VON MÄRCHEN IN JAPAN

Auf das Verhältnis von schriftlicher und mündlicher Tradition in der Welt der japanischen Erzählungen machte bereits ein Autor aufmerksam, der sich wie kaum ein zweiter mit der Genese des japanischen Volksmärchens auseinandergesetzt hat: Fritz Rumpf⁴⁵. Im Vorwort seiner Märchensammlung aus dem Jahre 1938, einem unerhörten Pionierwerk für die japanbezogene Erzählforschung insgesamt⁴⁶, geht Rumpf ausführlich auch auf die Frage der historischen literarischen Varianten ein. Da in der von Horst Hammitzsch 1964 besorgten Neuausgabe des Rumpfschen Werkes, die jedoch dessen ursprünglichem Schaffen in keiner Weise gerecht wird und damit letztlich einen wissenschaftlichen Skandal darstellt⁴⁷, Rumpfs Ausführungen zur schriftlichen Tradition der Märchenstoffe in Japan nicht mehr angemessen enthalten sind, hier eine knappe Zusammenstellung von Rumpfs damaligen, wegweisenden Erkenntnisse zu diesem Thema⁴⁸.

Die ersten Aufzeichnungen vollständiger Texte, nicht nur andeutungsweise Erwähnungen bestimmter Märchenstoffe, sind nach Rumpf so alt wie die japanische Literatur selbst. Aus dem Inhalt der dort mitgeteilten Märchenstoffe ließe sich jedoch ersehen, daß die Märchen sehr viel älter sein müßten als die schriftlichen Werke, in deren Text sie einbezogen wurden, wie das durch Ō no Yasumaro niedergeschriebene *Kojiki* des Jahres 712 oder das *Nihongi* aus dem Jahre 720, das ebenfalls „an verschiedenen Stellen reine Märchenstoffe“ enthalte. Weitere Märchenstoffe fänden sich dann in den Provinztopographien (*Fūdoki*) und im *Manyōshū*, eine Feststellung, die wir im Falle des Urashima-Stoffes bereits verifizieren konnten. Rumpf verweist im folgenden auf die Werke *Nihonryōiki* (ca. 822), *Taketori-monogatari* und schließlich *Konjaku-monogatari* als wichtigen Quellen für Märchenstoffe in der tradierten Literatur. Bei den japanischen Geschichten des *Konjaku-monogatari* handele es sich nicht um „Erfindungen des Verfassers“, alle gehen vielmehr, so Rumpf, auf alte Volkstraditionen zurück, die für diese Zeit z.T. nur in jenem Werk schriftlich festgehalten worden seien. Dies gelte im wesentlichen auch für das spätere *Ujishū-monogatari*.

⁴⁵ Zu Fritz Rumpf vgl. WALRAVENS: *Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen*. Hrsg. Hartmut Walravens. (Japanisches Deutsches Zentrum Berlin). Berlin 1989

⁴⁶ Zur Märchenforschung Fritz Rumpfs vgl. ANTONI „Fritz Rumpf und das japanische Volksmärchen“ 1989

⁴⁷ *ibid.* S. 168-169.

⁴⁸ Die folgenden Ausführungen nach RUMPF: *Japanische Volksmärchen*. Jena 1938, S. 6-8.

Sehr früh seien auch bereits die „Stiefkindgeschichten“, die unter den Märchen eine große Rolle spielen, literarisch belegt. Als frühestes Werk dieser Gattung nennt Rumpf das *Ochikubo-monogatari* (ca. 960-970) „und dessen spätere Nachbildung Sumiyoshi Monogatari“. Bedeutend auch das *Amewakahiko-monogatari*, „das wir als Niederschrift eines reinen Volksmärchens, ohne literarische Stilisierung betrachten dürfen“. Märchenstoffe enthalten nach Rumpf auch die Textbücher zu den *Kōwaka-Tanzspielen*, die im 15. Jahrhundert verfaßt wurden, wie auch die bereits genannten *Otogizōshi*, Erzählungen für Kinder und Frauen, die alte Märchen und Sagen enthalten. Von späteren für die Märchenforschung wichtigen Werken führt der Verfasser u. a. das *Kōeki-zokusestu-ben*, eine von Izawa Nagahide (1668-1730) zusammengestellte Sammlung alter Sagen, Märchen und Tempellegenden, an⁴⁹. Im 18. und 19. Jahrhundert seien dann zahlreiche illustrierte billige Volksdrucke mit Märchentexten für Kinder (*Akaboron*) erschienen und schließlich die erste wissenschaftliche Arbeit über Volksmärchen, ein Kapitel im *Enseki-zasshi* des Kyokutei Bakin (1767-1848) aus dem Jahre 1809, das allen bisher erschienenen japanischen Märchensammlungen in europäischen Sprachen als Quelle diene⁵⁰.

Wie bereits angedeutet, stellt es für Rumpf, als einen ersten und gleichzeitig überaus guten Kenner der Materie, gar keine Frage, daß die schriftlichen Versionen der fraglichen Erzählungen stets auf ältere, ursprünglichere, mündliche Varianten zurückgingen. Dieser Ansatz soll zwar nicht grundsätzlich in Zweifel gezogen werden, doch ergibt sich die Notwendigkeit einer zumindest

⁴⁹ Ein Originaldruck aus den Jahren 1720-1809 findet sich laut Datenbank NACSIS-Webeat (<http://webcat.nii.ac.jp/webcat.html>) in der Bibliothek der Dōshisha-Universität, Kyōto.

⁵⁰ Am Beginn der europäischen Auseinandersetzung mit dem japanischen Märchen steht das Werk A.B. Mitfords, First Baron Redesdale, aus dem Jahre 1871 *Tales of Old Japan* (dt. Ausgabe 1875: *Geschichten aus Alt-Japan*. Aus dem Englischen übersetzt von J.G.Kohl.Leipzig). Die Sammlung Mitfords erfreut sich bis auf den heutigen Tag einer solchen Beliebtheit, daß sie als unveränderter Faksimile-Nachdruck der englischen Erstausgabe in Taschenbuchform im Tuttle-Verlag erscheint.

Mitfords Sammlung, in den turbulenten Jahren der Meiji-Restauration zustande gekommen, ein Dokument echten Interesses an der traditionellen japanischen Kultur, umfaßte einen weit thematischen Rahmen. Für die Märchen-Thematik am aufschlußreichsten ist ein nur kurzer Abschnitt des Gesamtwerkes, in dem Mitford insgesamt neun der populärsten japanischen Volksmärchen seiner Zeit erstmals in englischer Übersetzung vorstellt.

Fritz Rumpf wirft Mitford vor, daß dieser angeblich die Herkunft seiner Märchen verschwiegen habe: „Dabei verschweigt Mitford aber, daß er die Märchen keineswegs nach Originaldrucken übersetzt hat, sondern daß er nur die Texte, die er in Kyokutei Bakins (1767 bis 1848) 'Enseki Zasshi' (Bd.X) in der Abhandlung über Märchen abgedruckt fand, benützt hat. Von dieser ersten Übersetzung zehrten alle übrigen Publikationen japanischer Märchen in europäischen Sprachen.“ (Rumpf op. cit. 1938, S. 5); vgl. Diskussion in Antoni op. cit. 1989.

differenzierteren Betrachtungsweise⁵¹. Aus den Forschungen Fritz Rumpfs wird ersichtlich, daß die Untersuchung des „Taketori“-Stoffes, d. h. die Geschichte vom alten Bambus-Sammler und dem Himmelsmädchen Kaguyahime, einen besonders fruchtbaren Ansatz für Überlegungen zum Verhältnis von schriftlicher und mündlicher Tradition in Japan darstellt. Aus diesem Grunde soll diese Thematik im folgenden einer eingehenderen Betrachtung unterzogen werden.

3. DER „TAKETORI“-STOFF

3.1 Rezentenes Volksmärchen

Die Erzählung vom alten Mann und der Bambusprinzessin gehört heute zu den populärsten der japanischen Volksmärchen. Hier sei eine Variante der rezenten Volksüberlieferung vorgestellt, die, in der Präfektur Yamagata nach dem mündlichen Vortrag einer gewissen Tsuchida Asayo aufgezeichnet, im Jahre 1971 publiziert worden ist (Übersetzung Ozawa Toshio)⁵².

Die Bambusprinzessin

„Es war vor langer langer Zeit, da lebten ein alter Mann und seine Frau. Der Alte ging täglich Bambus schneiden, verkaufte ihn und verdiente so ihren Lebensunterhalt. Sie lebten wirklich von der Hand in den Mund. Wenn es auch regnete oder der Wind blies, er ging in die Berge, um nach schönem Bambus zu suchen, aus dem er Körbe herstellte. Eines Tages, als er in den Bergen war, fand er einen Bambus, dessen Stamm ganz besonders schön war. Ich habe zwar seit Jahren Bambus geschnitten, habe aber noch nie einen so schönen, leuchtenden Stamm gesehen. Damit er nicht gespalten und verletzt wird, muß ich ihn ganz behutsam anschneiden“, dachte der Mann und schnitt ihn ab.

Er eilte dann nach Hause und rief: „Liebe Frau, liebe Frau! Guck mal! Ich habe noch nie einen so schönen Bambus mit einem so leuchtenden Stamm gesehen!“ Bei diesen Worten

⁵¹ In jener Untersuchung („Fritz Rumpf und das japanische Volksmärchen“ = ANTONI 1989) bemerkte ich zu einem Teil von Rumpfs Märchenforschungen: „Den Abschluß der Märchen-Trilogie bilden Anmerkungen von Fritz Rumpf zum *Taketori Monogatari*, dem er, als einem Kunstmärchen in verschiedenen Versionen, zwei volkstümliche Fassungen entgegenstellt, in denen er die ‚Urform des Märchens‘ erblickt. ... Spätere literaturwissenschaftliche Untersuchungen haben (jedoch) ergeben, wie problematisch sich das Verhältnis von mündlicher zu schriftlicher Tradition gestaltet, und daß der mündlichen Tradition keineswegs der unbedingte Primat in bezug auf den Ursprung einer Erzählung zukommen muß. Erzählungen der mündlich tradierten Volksüberlieferung mögen ebenso ‚abgesunkenes‘ literarisches Gut darstellen“ (Antoni 1989, S. 178)

⁵² Aus: OZAWA Toshio: *Japanische Märchen*. Frankfurt 1974, S. 66 f.; laut Ozawa nach: Quelle „V. S. 100“ (OZAWA: *Japanische Märchen* S. 150) = (S. 149) NOMURA Junichi und NOMURA Keiko: Gobudschiroh (Däumling). Märchen aus der Jamagata-Präfektur, Tokio 1971.

spaltete er ihn behutsam. Da kam ein Mädchen heraus. „Es muß ein Geschenk für uns sein, weil wir kein Kind haben. Aber wie soll sie heißen?“ Weil wir Körbe aus Bambus machen, wollen wir sie Bambusprinzessin nennen“. Die Eltern bereiteten viele schöne Speisen und gaben ihr zu essen. Je mehr das Mädchen davon aß, desto mehr wuchs sie heran und wurde schließlich eine schöne Prinzessin. „Sie ist ein so schönes Mädchen geworden, daß wir allen Freiern absagen müssen“. Und wir können sie niemandem zur Frau geben, weil sie unser einziges Kind ist“. So sprachen sie und machten sich Sorgen. Im folgenden Jahr bat der Nachbarrsohn sie um die Hand der Tochter. Doch die Eltern sagten: „Es ist noch zu früh. Wir können sie dir nicht zur Frau geben“.

Eines Tages, als das Mädchen etwa fünfzehn Jahre alt war, sagte sie: „Liebe Eltern! Ich muß euch etwas sagen. Lieber Vater und liebe Mutter! Ich danke euch dafür, daß ihr mich so lange gepflegt habt. Ich bin, ehrlich gesagt, gar kein japanisches Mädchen. Ich bin das Mädchen aus dem Tenschüku [*tenjiku*, „Himmel“, d. Verf.]. Man wird mich am kommenden fünfzehnten Oktober für das Himmelreich abholen. Bitte, haltet mich fest!“

Der alte Mann und seine Frau erschrakten sehr, sie waren traurig und weinten; „Lieber Mann! Wir können unser liebstes Kind nicht ins Himmelreich gehen lassen. Auch wenn die Leute kommen, um sie abzuholen, können wir sie nicht gehen lassen“, rief die alte Frau unter Tränen. Der Mann sagte darauf: „Du hast recht! Um keinen Preis! Wir wollen sie mit aller Kraft festhalten!“ Sie waren fest entschlossen, dies zu tun.

Als der Abend des fünfzehnten Oktobers kam, hielten die beiden Alten die Bambusprinzessin ganz fest. Sie konnten jedoch gegen das Leuchtende aus dem Himmelreich nichts ausrichten. Es fiel etwas auf das Mädchen, das wie ein Kimono aussah. Da war die Bambusprinzessin schon auf den Wolken und kehrte ins Himmelreich zurück. „Unsere liebe Bambusprinzessin!“ Die Alten konnten nichts anderes tun, als zu weinen. Sie mußten aber leben, und der Mann ging bald wieder in die Berge, um Bambus zu schneiden. Die Bambusprinzessin ließ nun vom Himmelreich Bambus fallen, in dem viele Schätze waren: Reis und Brokat, Gold, Geld und Reiskuchen.

Damit lebten die beiden Alten reich und glücklich. Das wäre alles.“

Diese rezente Version zeigt den Stoff in der Form eines Volksmärchens, das zu den beliebtesten des modernen japanischen Märchenrepertoires gehört. Die Beliebtheit kommt jedoch nicht von ungefähr, sondern resultiert vor allem aus der Tatsache, daß die Taketori-Erzählung bis zum Kriegsende zum Kanon der in der japanischen Schule vermittelten Standard-Volkserzählungen gehörte.

Bei der landesweiten Verbreitung bestimmter Märchen- und Sagenstoffe kam seit der Meiji-Zeit insbesondere der Grundschulziehung eine entscheidende Rolle zu. Mittels zentralistisch vereinheitlichter Lehrpläne und -inhalte sollten regionale, auch sprachlich-dialektale, Unterschiede eingeebnet werden. Nationalstolz und ein all-japanisches Gemeinschaftsgefühl wurden den Kindern u. a. mittels der Übungsstücke in den Lesebüchern für den Elementarunterricht, *Shōgaku kokugo tokuon* (SKT), vermittelt.

Auf die insgesamt zwölf kleinen Bände in der Fassung der Jahre Shōwa 8 bis 13 (1933 bis 1938), die unserer Betrachtung zugrunde liegen, verteilte sich ein

breites Stoffgebiet; das Pensum umfaßte die verschiedensten Sachgruppen, soweit sie den Kindern dieser Altersgruppe vermittelt werden konnten. Betrachtet man die Lesestücke genauer, so fällt auf, daß in den ersten drei Heften eine bestimmte Gruppe von Sujets besonders stark vertreten ist: die der Volkserzählungen. Auch dem oberflächlichsten Kenner der japanischen Überlieferung werden die meisten dieser Erzählungen bekannt sein. Sie bilden den Stamm der japanischen „Nationalmärchen“, analog zu den hiesigen Grimmschen Märchen. Ihre große Popularität verdankten sie allein dem Umstand ihrer Aufnahme in besagte Grundschullesebücher; dadurch erhielten sie die Stellung allgemein verbreiteter, all-japanischer Geschichten, gänzlich unabhängig von der Frage, ob diese Erzählungen regional möglicherweise unbekannt oder nur in abweichenden Varianten verbreitet gewesen waren. Die Schule wirkte normierend und entsprach damit ihrem Auftrag, ein gemeinsames Nationalbewußtsein zu prägen.

Es zeigt sich, daß den Märchen, Sagen und Mythen in diesen Lesebüchern eine spezifische, klar erkennbare Aufgabe zukam: sie sollten die Kinder mit dem vertraut machen, was die politische Führung des Landes als Kern der Nationalüberlieferung ansah; dabei wurden die Volksmärchen in eine Reihe mit den Erzählungen um Götter, Helden und Kaiser der ältesten japanischen Geschichte gestellt. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Heft Nummer vier. In diesem Heft finden wir vier Erzählungen aus dem Grenzbereich von Mythos, Sage und Märchen, die lediglich sprachlich der kindlichen Ausdrucksweise angepaßt worden waren: „Kaguyahime“, „Shirousagi“, „Yuriwaka“ und „Hagoromo“. Leider kann hier nicht mehr im einzelnen auf die Erzählungen eingegangen werden, über jede einzelne ließe sich ausführlicher berichten⁵³. Lediglich über den „Yuriwaka“-Stoff seien einige Anmerkungen erlaubt:

⁵³ Vgl. SKT 4, Nr.5: *Kaguyahime*, d. i. „Princess Kaguyahime“ (= Taketori) = Seki-Nr.189 (NMBS II: 695-705; NMBT, Nr.189)/Ikeda-AT 503 D (Take Kiri Jiji, „The Bamboo Cutter“). SKT 4, Nr.16: *Shirousagi*, „The White Hare (of Inaba)“ = Seki-Nr.-- (NMBS -; NMBT, Nr. „neu“ 6)/Ikeda-AT 58; vgl. Kojiki I = NKBT I: 91-93; vgl. Antoni 1982. SKT 4, Nr.18: *Yuriwaka (daijin)*, „(Der Minister) Yuriwaka“ = Seki-Nr.651 (NMBS III: 766-771; NMBT, Nr. „neu“ 36)/Ikeda-AT 974 (Yuriwaka Daijin, „The Homecoming Husband“). SKT 4, Nr.21: *Hagoromo*, „The Feather Robe“ = Seki-Nr.118 (NMBS II: 172-196; NMBT, Nr.118)/Ikeda-AT 400 (Tennin Nyōbo; Hagoromo, „The man on a Quest for his Lost Celestial Wife“).

⁵⁴ Zum Thema „Shirousagi“, der Geschichte vom „Weißen Hasen“, vgl. die entsprechende Untersuchung d. Verf.'s (ANTONI: *Der Weisse Hase von Inaba. Vom Mythos zum Märchen*. (MOS, Bd. 28). Wiesbaden 1982 „Hagoromo“, die japanische Fassung des „Schwanjungfrauenmärchens“, über die ebenfalls Fritz Rumpf äußerst informativ gearbeitet hat (vgl. Rumpf „Über japanische Märchen. Hagoromo {Das Federkleid}“. In: TP 33.1937 S. 220 - 267), gehört thematisch und inhaltlich zwar direkt auch in den Kontext des Taketori-Stoffes, stellt jedoch gleichwohl einen eigenen Typ dar, dessen Diskussion hier jedoch zu viel Raum beanspruchen würde.

Das Schicksal des Yuriwaka-daijin, „Minister Yuriwaka“, der als Feldherr die Mongolen abwehrte, aber durch Verrat seiner Begleiter auf einer einsamen Insel zurückbleiben mußte, erfuh, wie das des legendären Helden Minamoto no Yoshitsune, eine mannigfache literarische Bearbeitung. In Märchenfassungen und Lokalsagen, besonders aus Kyūshū, findet sich eine bemerkenswerte inhaltliche Differenzierung: Yuriwaka wird hier nicht gegen die Mongolen ausgesandt, sondern gegen die Dämonen einer unbestimmten „Teufelsinsel“⁵⁵. Mit großem Mut und noch größerer List gelingt es ihm stets, die Inseldämonen zu bezwingen. Danach aber wird er, wie in den „historischen“ Berichten, von seinen Begleitern betrogen.

Die klassische Fassung des Stoffes findet sich in einem Kōwaka-mai-Tanzspiel mit dem Titel Yuriwaka-daijin. Es stellt, wie Roland Schneider⁵⁶ (1968: 78) ausführt,

„das Schicksal des legendären japanischen Feldherrn dar, der die Invasion der Mongolen unter Saga-Tennō abwehrte... Nach langen Kämpfen gegen die Übermacht der zauberkräftigen Eindringlinge siegt Yuriwaka und tötet mit Hilfe magischer Schriftzeichen ... die feindlichen Feldherren. Als er auf der Insel Genkajima ausruht, lassen ihn seine Vertreter, die verräterischen Brüder Beppu, auf dem Eiland zurück, um den Lohn für seinen Sieg zu erlangen, und verkünden der Truppe und in der Heimat seinen Tod.“⁵⁷

Die größte Zahl von Märchen-Versionen des Yuriwaka-Stoffes enthält die von Ozawa et al. (1977-1998) herausgegebene Sammlung NMMS⁵⁸. Hier zeigt sich eine eindeutige lokale Konzentrierung des Stoffes auf Kyūshū, wo sich auch die meisten Varianten mit einer „Dämonen-Insel“ als Handlungsort finden. Bereits Rumpf bringt eine entsprechende Version, in deren direktem Anschluß das Momotarō-Märchen folgt⁵⁹.

Das Tanzspiel Yuriwaka-daijin bezieht sich jedoch nicht auf die historischen Mongolen-Invasionen, sondern auf einen angeblich im Jahre 816 während der

⁵⁵ Zum Thema der „Teufelsinsel“ in der japanischen Überlieferung vgl. ANTONI: „Zur historischen Legitimation des japanischen Anspruches auf die Ryūkyū-Inseln: Tametomo oder die Dämonie der Fremde.“ In: OE, 30, 1983-86, S. 85-119

⁵⁶ Roland SCHNEIDER: Kōwaka-mai. Sprache und Stil einer mittelalterlichen japanischen Rezitationskunst. (MOAG, Band 51). Hamburg: OAG 1968

⁵⁷ In der Forschung wird eine mögliche Beeinflussung dieses Stoffes durch die europäische Überlieferung (Odyssee) diskutiert, vgl. SCHNEIDER, op. cit. S. 108, Anm. 41; IKEDA: *A Type and Motif Index of Japanese Folk-Literature*. (FFC, vol. 209). Helsinki 1971, S. 218 (Nr.974).

⁵⁸ vgl. NMMS Bd. 4, Nr. 244; Bd. 5, Nr. 265; Bd. 8, Nr. 191; Bd. 20, Nr. 184; Bd. 23, Nr. 144; Bd. 24, Nr. 45; Bd. 25, Nr. 109; Bd. 26, Nr. 150; Bd. 27, Nr. 333.

⁵⁹ RUMPF: *Japanische Volksmärchen*, 1938, S. 208-213, Nr. 77, vgl. IKEDA-AT Nr. 974.

Regierung des Saga-tennō erfolgten Angriff⁶⁰. In der Volksüberlieferung ist jedoch nur noch von „den“ Mongolen die Rede und impliziert damit eine Anspielung auf die historischen Ereignisse. Auch hier also finden wir eine unauf löslich erscheinende Verknüpfung von historischem Bericht, literarischer Erzählung, Märchen und Sage der Volksüberlieferung.

Die in unserem Kontext interessanteste Erzählung stellt jedoch die erste der vier Geschichten des vierten Heftes der Grundschullesebücher dar: die Erzählung „Kaguyahime“. Eindeutig handelt es sich hier um eine aufs Äußerste verkürzte, der kindlichen Leserschaft angepaßte, und insbesondere aller erotischen, ironischen oder gar als Majestätsbeleidigung auffaßbaren Elemente enthobenen Kurzfassung der klassischen literarischen Bearbeitung des Stoffes, des *Taketori-monogatari*. Zwar wurde der Tennō des klassischen Textes in dieser Version zu einem nicht näher benannten „Fürsten“ (*ono-sama*) — wie könnte auch in den der Tennō-Ideologie verfallenen dreißiger Jahren Kaguyahime sich der Werbung des Kaisers widersetzen —, und auch die adligen Freier und ihre komplizierten Aufgaben sind hier zu einer unbedeutenden Randglosse mutiert. Doch blieben die Grundstrukturen der Handlung des *Taketori-monogatari* erhalten, die Dreiteilung des Geschehens, die Herkunft der Protagonistin vom Mond, ihre Trauer bei der Rückkehr. Hier haben wir somit den eindeutigen Fall einer Erzählung vor uns, die in Form eines Standard-Märchens Eingang in die den Kanon bildenden Schulbücher gefunden hat, tatsächlich jedoch nur die moderne Adaption einer umgestalteten und passend gemachten literarischen Tradition darstellt.

An diesem Punkt unserer Überlegungen scheint es angemessen, nunmehr auf die klassische Version des Stoffes, das *Taketori-monogatari* und seine Bedeutung für die Frage der Authentizität von Überlieferung näher einzugehen.

3.2 *Taketori-monogatari*

Die „Erzählung vom Bambussammler“, *Taketori-monogatari*, auch *Taketori no okina-monogatari*, oder auch *Kaguyahime-no-monogatari*, gilt als frühestes Werk der wichtigsten literarischen Gattung des klassischen Japans, der *Monogatari-Literatur*. Ihr Inhalt darf als bekannt vorausgesetzt werden, es existiert eine reiche Forschungsliteratur zu diesem grundlegenden literarischen Werk⁶¹.

⁶⁰ vgl. SCHNEIDER, op. cit. S. 78.

⁶¹ Vgl. LEWIN: *Japanische Chrestomathie: Von der Nara-Zeit bis zur Edo-Zeit*; I. Kommentar. Wiesbaden 1965, S. 82 ff. Das *Taketori-monogatari* ist in einer Vielzahl japanischer Textsammlungen vertreten, hier sei auf die Ausgaben NKBT 9 und SNKBT 17 verwiesen. Eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Stoff leistet MATSUBARA: *Diessseitigkeit und Transzendenz im Taketori-Monogatari*, Bochum 1970; vgl. auch MILLS: „Soga Monogatari, Shintōshū and the Taketori Legend“. In: MN, XXX/1, 1975, S. 37-68

Wie Bruno Lewin ausführt, bestehen „hinsichtlich der Autorenschaft ... mehrere Hypothesen. Genannt werden Minamoto no Shitagō (911 - 983), Minamoto no Tōru (822-895) und Bischof Henjō (816-890). Auch eine exakte Datierung ist nicht möglich“. Als Entstehungszeit ist jedoch die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts oder der Anfang des 10. Jahrhunderts anzunehmen. Zur Herkunft des Stoffes bemerkt Lewin⁶²:

„Ob die Erzählung als Volksmärchen vorlag oder vom Verfasser aus Märchenmotiven komponiert worden ist (die Gestalt eines alten Bambussammlers erscheint bereits im *Maryōshū*; siehe Einleitung zum Langgedicht XVI/3791), bleibt ungewiß. Auch eine knappe, trockene Variante des *Taketori-monogatari* im späteren *Konjaku-monogatari* (31/30) bringt keine Erhellung“.

Der Schlußsatz in der Darstellung Lewins, das Verhältnis der Versionen von *Taketori-monogatari* und *Konjaku-monogatari* betreffend, bedarf im Lichte neuerer Forschungen einer differenzierteren Betrachtung, da es doch den Anschein hat, als komme der Version des *Konjaku-monogatari* in diesem Zusammenhang eine gewichtige Rolle zu, wie im übrigen die Bedeutung des *Konjaku-monogatari* insgesamt für die Genese der japanischen Erzähkkultur kaum überschätzt werden kann.

4. DAS KONJAKU-MONOGATARI UND SEINE VERSION DES TAKETORI-STOFFES

4.1 Das *Konjaku-monogatari* als Quell

Das *Konjaku-monogatari*, genauer *Konjaku-monogatari-shū*, „Sammlung von Es-war-einmal-Erzählungen“, oder auch „Geschichten, die schon lange her sind“, ist unter diversen Nebentiteln überliefert⁶³. Aufgrund der Vorrede des *Ujishūi-monogatari* (1215) wird als Autor, bzw. Kompilator dieser wichtigsten Sammlung der narrativen Literatur traditionell Minamoto no Takakuni (1004-1077), ein Urenkel des Daigo-tennō, angenommen. Er diente insgesamt fünf Kaisern und erreichte hohe Staatsämter, zog sich später jedoch auf seinen Landsitz in der Gegend von Uji zurück, der an einer der großen Ausfallstraßen der Hauptstadt gelegen war. Im Vorwort des *Ujishūi-monogatari*, der „Nachlese“ zum vorangegangenen *Konjaku-monogatari*, heißt es dazu, dort habe er die zahl-

⁶² LEWIN, op. cit. S. 82

⁶³ Textausgaben: NKBT 22-26, SNKBT 33-37, *bekkan*. Eine Übersetzung des umfangreichen Gesamtwerkes in eine westliche Sprache liegt noch nicht vor; am Seminar für Japanologie der Universität Tübingen wird z. Zt. eine Zusammenstellung aller existierenden Übersetzungen erarbeitet; für einen ersten Überblick vgl. die entsprechenden Eintragungen in der elektronischen Datenbank NACSIS-Webcat (<http://webcat.nii.ac.jp/webcat.html>)

reichen Erzählungen⁶⁴ gesammelt:

„Auf den Brettern der Veranda hatte er eine Matte ausgebreitet und saß dort, sich in der Kühle erholend; einen großen, runden Fächer in der Hand, fächelte er sich frische Luft zu. Er ließ die Vorübergehenden, ohne Ansehen von hoch und niedrig, hereinbitten und Geschichten vergangener Tage erzählen; dabei lag er bequem ausgestreckt und schrieb alles, so wie die Leute es erzählten, in ein großes Skizzenheft. Da gab es Erzählungen aus Indien, aus China und aus Japan. Und unter diesen solche, die erhaben und vulgär, die furchterweckend und mitleiderregend waren; es gab solche, die ekelregend, und hier und da solche, die phantastisch oder witzig waren - eine bunte Vielgestalt zeigten sie. Und als die Leute seiner Zeit sie amüsiert zu Gesicht bekamen, waren es vierzehn Hefte ... In den folgenden Zeiten haben Leute mit Verstand manches hinzugefügt, so hat sich die Zahl der Erzählungen beträchtlich vermehrt“⁶⁵.

Die Autorenschaft des Takakumi wird jedoch aufgrund von Textanalysen in Zweifel gezogen. Die Forschung verlegt die Kompilation meist erst in die Zeit nach Takakumis Tod und nimmt als Entstehungsdatum das Jahr 1120 an⁶⁶ und vermutet auch mehrere Autoren⁶⁷.

Die Erzählungen des *Konjaku-monogatari* reflektieren den politischen und sozialen Wandel zum Ende der Heian-Zeit. Die höfische Kultur, die bislang das literarische Schaffen geprägt hatte, gerät mehr und mehr in Verfall. In den Provinzen entwickelt sich der Stand der *bushi*, bzw. *samurai*; sie verfolgen in ihren Lebensidealen und in der Lebenshaltung ganz andere Zielsetzungen als die Hofadligen in der Residenz. Hauptstadt und Hof beherrscht eine wehmütige Sehnsucht, man lebt in Erinnerung an die glanzvolle Vergangenheit, Kamakura entwickelt sich zu einem zweiten Kulturzentrum. Die ausgehende Heian-Zeit war, als eine Periode des Übergangs, geprägt durch einen weitgehenden Verfall der höfischen Kultur, das Aufkommen neuer politischer, wie gesellschaftlicher Strukturen und eine daraus resultierende Stimmung von Unsicherheit und Zukunftsangst. Dies führte zur Verbreitung volkreiligiöser Bewegungen, für die der Begriff des *mappō* einen prägnanten Ausdruck darstellt⁶⁸. In der nicht mehr ausschließlich höfisch geprägten Literatur ist eine Art „Demokratisierung“ zu verzeichnen: die Unter- und Mittelschichten kommen nun auch zu Wort, bzw. sind die Adressaten der meist didaktisch motivierten narrativen Literatur.

⁶⁴ Nach HAMMITZSCH: *Erzählungen des alten Japans*, Stuttgart 1965, S. 5; vgl. auch dazu bereits RUMPF: *Japanische Volksmärchen*, S. 8 („Einführung“).

⁶⁵ HAMMITZSCH; *Erzählungen des alten Japan* S. 6; s. NKBT 27: 48

⁶⁶ Vgl. MILLS, op. cit. S. 450.

⁶⁷ Vgl. LEWIN, op. cit. S. 115.

⁶⁸ Zur *mappō*-Konzeption vgl. FISCHER: *Studien zur Entwicklungsgeschichte des mappō-Gedankens und zum Mappō-tōmyō-ki*, (MOAG, Band 65). Hamburg: OAG 1976.

Wie bereits im Vorwort des *Ujishūi-monogatari* angedeutet, ist das *Konjaku-monogatari* in drei Hauptstücke unterteilt: 1. Indische Geschichten (*Tenjaku no bu*, *maki* 1 - 5, mit 187 Erzählungen), 2. Chinesische Geschichten (*Shintan no bu*, *maki* 6 - 10, mit 182 Erzählungen) und 3. Japanische Geschichten (*Honchō no bu*, *maki* 11 - 31, mit 700 Erzählungen). *Maki* 1 bis 20 sind buddhistischen Themen gewidmet (*Buppō no bu*), nur die *maki* 9 und 10 enthalten konfuzianische Anekdoten aus der chinesischen Geschichte. Die letzten elf *maki* (21 - 31) sind profanen Inhalts (*Sezoku no bu*) und stellen eine thematisch bunte Sammlung dar. Im Gegensatz zu den Angaben des *Ujishūi-monogatari* ist der überwiegende Teil des Stoffes aus schriftlichen Quellen geschöpft, aus den indischen Jātakas, dem Pañcatantra, der biographischen Literatur Chinas und der buddhistischen Japans. Mit der Zielsetzung einer Propagierung buddhistischen Gedankenguts, aber auch der, einfach zu unterhalten, stellt das *Konjaku-monogatari* das erste Denkmal einer japanischen Volksliteratur dar.

Im dritten Abschnitt des Werkes, der den japanischen Geschichten gewidmet ist, findet sich auch eine Version des *Taketori-Stoffes*, die unser Interesse weckt. Sie ist in das letzte der einunddreißig Faszikel (*maki*) der Sammlung aufgenommen, das sich dezidiert „Merkwürdigen Begebenheiten (aus der Hauptstadt, den Provinzen, aus früheren Zeiten“ widmet. Als dreißigste Erzählung dieses Schlufkapitels des *Konjaku-monogatari* erscheint hier „Die Geschichte von einem alten Mann, der im Bambus ein kleines Mädchen fand und dieses aufzog“⁶⁹.

Bereits ein erster Vergleich der Versionen des *Taketori-monogatari* und des *Konjaku-monogatari* offenbart die stoffliche Übereinstimmung dieser beiden gattungsmäßig und historisch so verschiedenen Fassungen, doch liegen prägnante Unterschiede in der Motivik vor, so in den Aufgaben der Freier, von denen hier, der Märchen-Zahl gehorchend, nur drei in Erscheinung treten. Auch tritt die Protagonistin nicht als Mondwesen in Erscheinung, sondern als Himmlswesen, d. h. jeder Anklang an taoistische (wie auch originär japanische) Mondsymbolik fehlt dieser Version. Ansonsten aber liegt beiden Fassungen eine analoge Struktur zugrunde; so findet sich die Dreigliederung des Geschehens ebenso wie die spezifischen sozialen Umstände: die Freier stammen aus dem Hofadel, und auch der Kaiser tritt in Erscheinung. Es stellt sich somit die Frage nach dem genetischen Verhältnis beider Versionen zueinander.

Wolfram Naumann setzt sich im Rahmen seiner Ausführungen zu den volkstümlichen Erzählungen im japanischen Mittelalter eingehend auch mit dem Ta-

⁶⁹ Text: NKBT 26: 301; Übersetzungen in RUMPF: *Japanische Volksmärchen*, Nr. 20; vgl. HAMMITZSCH: *Japanische Volksmärchen* [Aus dem Japanischen übertragen von Ingrid Schuster und Fritz Rumpff]. Köln 1964, Nr. 3.

ketori-Stoff auseinander⁷⁰. Dem *Taketori-monogatari* als Vorläufer der großen *monogatari* der Heian-Zeit stellt er die knappe Erzählung des *Konjaku-monogatari* gegenüber und kommt zu der vor dem Hintergrund der üblichen Lehrmeinung bemerkenswerten Antwort:

„Eine umfangreiche, zum Lesen bestimmte, die sozialen Konventionen der Zeit spiegelnde sentimentale Erzählung verwandelte sich in eine einfache, zum Vortrag geeignete Geschichte ohne Zeit und Ort, dem abstrakten Stil des Märchens nahekommend“⁷¹.

In Naumanns *setsuwa*-Interpretation wird das Prinzip eines Primats der mündlichen Tradition somit generell in Frage gestellt, und es zeigt sich, daß der literarisch-schriftlichen Überlieferung eine offensichtlich weit nachhaltigere Bedeutung für die Stoffgeschichte eingeräumt werden muß, als es eine ausschließlich empirisch-synchrone Betrachtung der mündlichen Überlieferung je vermuten ließe. Auch in den Ausführungen Niels Gülbergs kommt dieser Frage eine wesentliche Rolle zu⁷². Dies steht in Einklang mit Erkenntnissen der internationalen Erzählforschung zum Anteil der literarischen Tradition an den mündlich überlieferten Stoffen. So bemerkt Helge Gerndt:

„Ohne wirkendes Weitergeben, ohne Kommunikation und ohne Tradierung, gäbe es Sagen und Märchen nicht. Zuweilen werden Spuren der *Traditionswege* sogar manifest. Neuere Forschungen zeigen immer deutlicher, daß die angeblich rein mündliche Überlieferung in ganz erstaunlichem Maße stets erneut von schriftlichen Fixierungen gestützt und stilistisch beeinflusst wurde“⁷³.

5. CONCLUSIO UND AUSBLICK

Damit ist der Bogen zurück zur generellen Theorie des Märchens, bzw. im weiteren Sinne der „Einfachen Formen“ in der Literaturgeschichte, geschlagen. In diesem Kontext kommt jener, bekanntlich von André Jolles⁷⁴ eingeführten,

⁷⁰ vgl. W. NAUMANN: „Volkstümliche Erzählungen im japanischen Mittelalter“. In: PÖRTNER, Peter (Hrsg.): *Japan. Ein Lesebuch*. Tübingen 1986 256 ff.; in einer neueren Arbeit (NAUMANN: „Licht und Schatten und die Metamorphose der Kaguyahime“. Referate des 10. Japanologentags in München (CD-ROM), München 1997) befaßt sich d. Verf. mit einem inhaltlichen Aspekt des Themas, der „Metamorphose der Kaguyahime“.

⁷¹ NAUMANN, op. cit. 1986, S. 258-59

⁷² Vgl. u. a. den Abschnitt „Vorüberlegungen zur schriftlichen Überlieferung“ in: GÜLBERG - 1991 *Zur Typologie der mittelalterlichen japanischen Lehrdichtungen: Vorüberlegungen anhand des „Kohon setsuwashu“*. (MOS, Band 58). Stuttgart 1991, S.18 ff.

⁷³ Helge GERNDT: *Kultur als Forschungsfeld: Über volkskundliches Denken und Arbeiten*. 2. erw. Aufl., München 1986, S. 42

⁷⁴ JOLLES, A.: *Einfache Formen: Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile,*

literaturwissenschaftlichen Kategorie, auf die auch Wolfram Naumann hinweist, eine wichtige Rolle zu. Und es ist vor allem diesem niederländischen Gelehrten und seiner, von Bausinger⁷⁵ als „ungemein fruchtbar und erfolgreich“ bezeichneten, Lehre zu danken, daß die generelle Zugehörigkeit auch der sog. Volksüberlieferung zum Bereich der Literatur anerkannt wurde. In Jolles Hauptwerk aus dem Jahre 1929, das trotz aller berechtigter Kritik, bis auf den heutigen Tag in mehreren Neuauflagen die Debatte um die Volksliteratur beeinflusst, weist der Autor definitiv jede Ausgrenzung der Einfachen Formen aus dem Kontext der Literatur zurück. Hier sei auch auf Eberhard Lämmert hingewiesen, der in seiner Einleitung zum großen Symposiumsband *Erzählforschung* in diesem Zusammenhang bemerkt: „Der Brückenschlag, den André Jolles mit seinen 'Einfachen Formen' unternahm, blieb ein einsamer, allerdings zukunftsreicher Versuch“⁷⁶.

Doch berühren die Fragen der literarischen Gattung, insbesondere die nach dem wechselseitigen Verhältnis der *Formen* Mythos, Sage, Legende, Fabel, Märchen usw., meines Erachtens nicht den eigentlichen Kern des Problems. Die Gattungsfrage tritt vielmehr zurück hinter die weitreichendere nach der Motiv- und Stoffgeschichte der Erzählungen. Bekanntlich bildet dieses Problem einen wichtigen Punkt auch in der allgemeinen Theorie der Erzählforschung.

Elisabeth Frenzel⁷⁷ stellt dabei in ihrer Untersuchung zur *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*, die in der Reihe „Realien zur Literatur“ erschienen ist, fest, daß die ersten Ansätze der Betrachtung von Stoff- und Motivgeschichte „im Zeichen des Bemühens um literarische Wertmaßstäbe“ standen. Und weiterhin: „Die vergleichende Methode, die sich von den Grenzen der nationalen Literatur nicht eingeeengt fühlt, sondern durch die Überwindung dieser Grenzen einen ihrer reizvollen Aspekte erhält, ist das Rückgrat der Stoff- und Motivforschung geblieben“.

Es braucht im vorliegenden Kontext nicht weiter betont zu werden, wie wichtig diese Feststellung gerade im Hinblick gerade auch auf die japanische Erzählforschung ist. In der Nachkriegszeit hat der Zweig der vergleichenden Motivforschung in Japan einen deutlichen Aufschwung - insbesondere im Hinblick auf die Materialsammlung - erleben können, der vor allem mit den Namen Ikeda Hiroko und Seki Keigo (NMBS und NMBT) verbunden ist. Hier eröffnen sich

Märchen, Witz, Tübingen 1982

⁷⁵ BAUSINGER: *Formen der „Volkspoesie“*, Berlin 1968, S. 52

⁷⁶ LÄMMERT, Eberhard (Hrsg.): *Erzählforschung: Ein Symposium*; Stuttgart 1968, S. IX

⁷⁷ FRENZEL, Elisabeth: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*, Stuttgart 1963/1978, S. 3

letztlich auch Wege zur Überwindung des japanzentrischen Diskurses im Hinblick auf das „Japanische“ in den Volkserzählungen Japans.

Erzählforschung als Motivforschung fragt naturgemäß nach dem Kontext und dem sich stets ergebenden Wandel, rechnet somit von vornherein mit einer variierenden, den jeweiligen historischen und sozialen Umständen entsprechenden Adaption des Stoffes. Es ergibt sich für uns daraus die Erkenntnis einer weitgehenden inhaltlichen Konsistenz der motivischen Kerne, bzw. der Kernmotive, bei gleichzeitiger Offenheit im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu einer jeweiligen Gattung. Als ein grundlegendes Axiom der Motivforschung könnte somit plakativ formuliert werden, daß Motive oftmals stabil bleiben, während ihre Kombinationsmöglichkeiten und Aktualisierungen variabel, bzw. labil erscheinen. Diesen Zustand spiegelt deutlich die internationale Erzählforschung wider, die in den der sog. Finnischen Schule folgenden Typen- und Motivregistern nach Aarne/Thompson die morphologischen Bausteine des weltweiten Erzählgutes dokumentiert.

Daß Japan mit seiner langen und schriftlich ungewöhnlich gut dokumentierten erzählerischen Tradition in diesem Zusammenhang besonders wertvolles Material beizusteuern hat, ist international leider noch kaum registriert worden. Dies ist einerseits in den sprachlichen Gegebenheiten begründet, da nicht einmal eine so zentrale Quelle wie das *Konjaku-monogatari* in vollständiger Übersetzung vorliegt, ganz zu schweigen von den umfangreichen Sammlungen der rezenten Erzählforschung. Andererseits jedoch spiegelt sich hier auch das grundsätzliche Problem einer Einbindung außereuropäischen Materials in den Kontext der allgemeinen erzählerischen Theoriebildung. Insbesondere für die Frage „Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit“ von Erzähltraditionen bietet Japan, wie sich gezeigt hat, ein überaus reichhaltiges Reservoir, das unser generelles Bild von den Traditionswegen der Erzählliteratur wesentlich bereichern kann. Daß vorgefaßte, gar ideologisch begründete Konzepte zur Herkunft „der“ Volksliteratur hier nicht weiterführen können, zeigt die philologisch-kritische Prüfung des Materials. Der Nachweis einer generellen Ursprünglichkeit der mündlichen Überlieferung ist dabei nicht zu führen - dies sei ausdrücklich auch gegenüber dem ansonsten so hochgeschätzten Fritz Rumpf festgestellt. Allein der Index Ikeda Hirokos führt etwa sechzig vollständige Typen der rezenten Oraliteratur auf, die über direkte Parallelen im *Konjaku-monogatari* verfügen, im Bereich der Motipheme und Motive nach Stith Thompson erhöht sich diese Zahl noch beträchtlich.

Entscheidend bleibt somit letztlich die peinlich genaue Erforschung des Einzelfalles auf der Basis der verfügbaren Quellen. Was uns die motivgeschichtliche Betrachtung der Erzähltradition Japans allgemein lehrt, ist die absolute Notwendigkeit einer steten Auseinandersetzung mit den tradierten Quellen,

mündlichen wie auch schriftlichen. Gerade für das Verstehen der modernen Entwicklungen, und dies gilt definitiv nicht nur für den literarischen Bereich, ist die Analyse der vormodernen, schriftlichen Überlieferung unerlässlich. Gleichfalls sollte sich die historische Forschung des steten Wandels der Tradition bewußt sein, der sich bis in unsere Gegenwart hinein erstreckt. Vergangenheit und Gegenwart sind keine nach fachlich-methodischen Kriterien getrennte Sphären, sondern bilden eine untrennbare kulturelle Einheit.

ABKÜRZUNGEN:

- FFC Folklore Follows Communications
- MN Monumenta Nipponica
- MOAG Mitteilungen der (Deutschen) Ges. für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
- MOS Münchener Ostasiatische Studien
- NKBT Nihon koten bungaku taikai
- NMBS Nihon mukashibanashi shūsei (= Seki 1958)
- NMBT Nihon mukashibanashi taikai (= Seki 1978-82)
- NMTS Nihon mukashibanashi tsūkan (= Ozawa 1977-98)
- OAG (Deutsche) Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
- SKT Shōgaku kokugo tokuhon (Mombushō 1932-38)
- SNKBT Shin Nihon koten bungaku taikai
- TP T'oung Pao

LITERATUR

ANTONI, Klaus: *Der Weisse Hase von Inaba. Vom Mythos zum Märchen*. (MOS, Bd. 28), Steiner, Wiesbaden 1982

- „Zur historischen Legitimation des japanischen Anspruchs auf die Ryūkyū-Inseln: Tametomo oder die Dämonie der Fremde.“ In: OE, 30, 1983-86, S. 85-119
- Miwa - Der Heilige Trank. Zur Geschichte und religiösen Bedeutung des alkoholischen Getränkes (sake) in Japan. (MOS, Bd. 45), Franz Steiner, Stuttgart 1988
- „Fritz Rumpf und das japanische Volksmärchen“. In: *Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen*. Hrsg. Hartmut Walravens (Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin). Berlin 1989, S. 168 - 185.
- „Fuku und sachi: Die religiöse Konzeption des ‚Glücks‘ in der jap nischen Kultur“. In: Alfred Bellebaum (Hrsg.): *Vom guten Leben. Glücksvorstellungen in Hochkulturen*. Akademie-Verlag, Berlin 1994, S. 223-268.

BAUSINGER, Hermann: *Formen der „Volkspoesie“*. (Grundlagen der Germanistik; hrsg. von Hugo Moser). Erich Schmidt Verlag, Berlin 1968

FISCHER, Peter: *Studien zur Entwicklungsgeschichte des mappō-Gedankens und zum Mappō-tōmyō-ki*. (MOAG, Band 65). Hamburg: OAG 1976

FLORENZ, Karl: *Die historischen Quellen der Shinto-Religion. Aus dem Altjapanischen und Chinesischen übersetzt und erklärt von Dr. Karl Florenz*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1919

FRENZEL, Elisabeth: *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. (Realien zur Literatur, Sammlung Metzler Band 28), J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung (4.Auflage) Stuttgart 1963/1978

GERNDT, Helge: *Kultur als Forschungsfeld: Über volkskundliches Denken und Arbeiten*. 2. erw. Aufl. (Münchner Beiträge zur Volkskunde, Bd. 5). Münchner Vereinigung für Volkskunde, München 1986

GÜLBERG, Niels: *Zur Typologie der mittelalterlichen japanischen Lehrdichtungen: Vorüberlegungen anhand des „Kohon setsuwashū“*. (MOS, Band 58). Franz Steiner, Stuttgart 1991

HAMMITZSCH, Horst (Hrsg.): *Japanische Volksmärchen* [Aus dem Japanischen übertragen von Ingrid Schuster und Fritz Rumpf]. Diederichs, Köln 1964

- *Erzählungen des alten Japans*. Stuttgart: Reclam, Stuttgart 1965

HAROOTUNIAN, Harry: *Overcome by Modernity. History, Culture, and Community in Interwar Japan*. Princeton University Press, Princeton, Oxford 2000

IKEDA, Hiroko: *A Type and Motif Index of Japanese Folk-Literature*. (FFC, vol. 209). Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki 1971

JOLLES, André: *Einfache Formen: Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz*. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 15), 6., unveränderte Auflage, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1982(1929)

Kojiki NKBT 1, Iwanami, Tōkyō

LÄMMERT, Eberhard (Hrsg.): *Erzählforschung: Ein Symposium*. (Germanistische Symposien Berichtsbände IV). Metzler, Stuttgart 1968

LEWIN, Bruno: *Japanische Chrestomathie: Von der Nara-Zeit bis zur Edo-Zeit*; I. Kommentar. Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1965

Manyōshū NKBT 4-7, 1957-1962

MATSUBARA, Hisako: *Diessseitigkeit und Transzendenz im Taketori-Monogatari*. Inauguraldissertation, Abteilung für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum 1970

MILLS, D. E.: „Soga Monogatari, Shintōshu and the Taketori Legend“. In: MN XXXI/1, 1975, S. 37-68

MOMBUSHŌ (Hrsg.): *Shōgaku kokugo tokuhon* (SKT). 12 Bde. Tōkyō 1932-38

NAUMANN, Nelly: „Volkskunde in Japan“. In: Hammitzsch, Horst (Hrsg.): *Japan-Handbuch*. Steiner, Wiesbaden 1981, S. 1915-1922

- „Volkskunde“. In Kracht, Klaus u. Rüttremann, Markus (Hrsg.): *Grundriß der Japanologie*. (Izumi, Band 7). Otto Harrassowitz, Wiesbaden 2001, S. 413-432

NAUMANN, Wolfram: „Volksstümliche Erzählungen im japanischen Mittelalter“. In: Pörtner, Peter (Hrsg.): *Japan. Ein Lesebuch*. Tübingen: Konkursbuchverlag, Tübingen 1986, S. 247-265

- „Licht und Schatten und die Metamorphose der Kaguyahime“. Referate des 10.

- Japanologentags in München (CD-ROM), München 1997, S. 452-457
- NAUMAN, Nelly und Wolfram: *Die Zauberschale. Erzählungen vom Leben japanischer Damen, Mönche, Herren und Knechte*. Carl Hanser, München 1973
- Nihongi* NKBT 67 u. 68, Iwanami, Tōkyō
- Otogizōshi* NKBT 38, Iwanami, Tōkyō
- OZAWA, Toshio: *Japanische Märchen*. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt 1974
- OZAWA, Toshio et al. (Hrsg.): *Nihon mukashibanashi tsūkan*. 31 Bde. Dōshōsha, Tōkyō 1977-1998
- RUMPF, Fritz: „Über japanische Märchen. Hagoromo (Das Federkleid)“. In: TP 33.1937, S. 220 - 267
- *Japanische Volksmärchen*. Jena: Verlag E. Diederichs, Jena 1938
- SCHNEIDER, Roland: *Kōwaka-mai. Sprache und Stil einer mittelalterlichen japanischen Rezeptionskunst*. (MOAG, Band 51). Hamburg: OAG 1968
- SEKI, Keigo: *Nihon mukashibanashi shūsei*. [NMBS] 3 Bde, Kadokawa shoten, Tōkyō 1958
- *Nihon mukashibanashi taisei*. [NMBT] 12 Bde, Kadokawa shoten, Tōkyō 1978-1982
- Shōgaku kokugo tokuhon*: siehe Mombushō
- Taketori-monogatari* NKBT 9 u. SNKBT 17, Iwanami, Tōkyō
- Tango-fudoki* NKBT 2, Iwanami, Tōkyō
- THOMPSON, Stith: *The Types of the Folktale. A Classification of and Bibliography. Antti Aarne's 'Verzeichnis der Märchen-Typen' (FFC, No.3). Translated and Enlarged by Stith Thompson*. – FFC, vol.184. Suomalainen Tiedeakatemi, Helsinki 1961
- WALRAVENS, Hartmut (Hrsg.): *Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen*. Hrsg. Hartmut Walravens. (Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin). Berlin: Acta humaniora 1989
- WATARI, Fumiko: *Urashima no ko' und 'Urashima Tarō' - Eine inhaltsvergleichende und stilanalytische Untersuchung an ausgewählten Textbeispielen*. M.A., Phil.-Fak. Universität Freiburg o.J.

Wandel zwischen den Welten

Festschrift für Johannes Laube

Herausgegeben von
Hannelore Eisenhofer-Halim



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

2003